

Abendmahlstexte zu meinem 70. Taufstag am 6.1.04 im Pfarrheim Rohrbach.

Thema: Brücken bauen für die Gleichwertigkeit aller Menschen

Jesu Wort: ihr alle aber seid Brüder(und Schwestern).

Begrüßung: Jesus, unser Herr und Bruder, sei mit euch. – *Er ist mitten unter uns.*

Das Gott-Menschliche in mir grüßt das Gott-Menschliche in dir.

Einganslied D(avid) Nr. 13 Komm in unsere Mitte, o Herr

Bibeltexte

Aus dem Propheten Jeremia (31,31-34)

Seht, es werden Tage kommen- Spruch des Herrn-, in denen ich mit dem Hause Israel und dem Hause Juda einen neuen Bund schließen werde, nicht wie der Bund war, den ich mit ihren Vätern geschlossen habe, als ich sie bei der Hand nahm, um sie aus Ägypten heraus zu führen. Diesen haben sie gebrochen, obwohl ich ihr Gebieter war- Spruch des Herrn. Denn das wird der Bund sein, den ich nach diesen Tagen mit dem Haus Israel schließe -Spruch des Herrn: Ich lege mein Gesetz in sie hinein und schreibe es auf ihr Herz. Ich werde ihr Gott sein, und sie werden mein Volk sein. Keiner wird mehr den andern belehren, man wird nicht zueinander sagen: Erkennt den Herrn!, sondern sie alle, klein und groß, werden mich erkennen –Spruch des Herrn. Denn ich verzeihe ihnen die Schuld, an ihre Sünde denke ich nicht mehr.

Wasserweihe. eingerahmt von byzantinischen, liturgischen Gesängen.

Aus dem Brief des hl. Paulus an die Galater (3,28)

**Es gibt nicht mehr Juden und Griechen,
nicht Sklaven und Freie,
nicht Mann und Frau;
denn ihr alle
seid „einer“(eins) in Christus Jesus.**

D 237 Meine Hoffnung und meine Freude

Aus den synoptischen Evangelien (Lukas 11,45-46.52, Matthäus 23,8-10)

Darauf erwiderte ihm ein Gesetzeslehrer: Meister, damit beleidigst du auch uns. Er antwortete:

Weh euch, Gesetzeslehrern! Ihr ladet den Menschen Lasten auf, die sie kaum tragen können, selbst aber rührt ihr keinen Finger dafür.

Weh euch, Gesetzeslehrern! Ihr habt den Schlüssel (der Tür) zu r Erkenntnis weg genommen. Ihr selbst seid nicht hinein gegangen, und die, die hinein gehen wollten, habt ihr daran gehindert.

**Ihr aber sollt euch nicht Rabbi nennen lassen;
denn nur einer ist euer Meister,
ihr alle aber seid Brüder.**

**Auch sollt ihr niemand auf Erden euren Vater nennen;
denn nur einer ist euer Vater, der im Himmel.**

**Auch sollt ihr euch nicht Lehrer nennen lassen;
Denn nur einer ist euer Lehrer, Christus.**

Glaubensbekenntnis(Johanna O.)

Ich glaube an dich, Gott, der du uns Vater bist,
und der du die Welt und uns Menschen geschaffen hast,
damit wir hier geschwisterlich
in der weltumspannenden Menschheitsfamilie zusammenleben
und uns in deiner Liebe geborgen wissen.

Ich glaube an Jesus Christus, deinen Sohn,
den du uns in die Welt geschickt hast,
uns zu zeigen, was deine Liebe vermag.
Durch sein Leben in Liebe bis in den Tod
hat er uns vorgelebt, dass es möglich ist,
Trennmauern nieder zu reißen,
Grenzen und Gräben zu überwinden.
So hat er selbst es getan.

Ich glaube an den Heiligen Geist, den du uns sendest,
der Deine Liebe in uns gießt,
sodass wir von innen heraus bereitet werden dafür,
dass wir in Frieden die Vielfalt deiner Schöpfung,
der Menschen und Völker annehmen.
Ich glaube an diesen Heiligen Geist,
der uns hilft in der Verantwortung zu leben für das,
was aus deiner Schöpfung,
unserer Erde und ihrer Bevölkerung wird.

Ich glaube an den gerechten Frieden,
den es mit deiner Hilfe geben kann,
an die Möglichkeit eines sinnvollen Lebens für alle Menschen
und an die Zukunft dieser Welt.
Ich glaube an deine Liebe, wie sehr du uns schätzt
und wie wertvoll du uns achtest.
Amen.

Freie Fürbitten.

D 65 Alles, was ich hab

Hochgebet

Präfation

Jesus Christus, unser Herr und Bruder, sei mit euch. *Er ist mitten unter uns.*

Gott, wir danken dir und loben dich.

Du hast uns nach deinem Ebenbild als Mann und Frau geschaffen und uns die Welt anvertraut,
um sie für Menschen, Tiere und Pflanzen bewohnbar zu machen.

In Jesus von Nazaret und vielen Frauen und Männern vor und nach ihm
hast du uns ein Beispiel gegeben:

Mit ihrem Einsatz für die Gleichwertigkeit aller Menschen,
mit ihrem Einstehen für die an den Rand Gedrängten
begrann eine zutiefst menschliche und darum göttliche Welt zu wachsen.

Mit Jesus und diesen Frauen und Männern,
die immer wieder ihren Hoffnungen in diese kleinen Anfänge trauten,
danken wir dir, loben dich und singen:

Sanctus - Lied: D 73

Jesus lebte und handelte aus dem Glauben,
dass jede religiöse Überordnung von Menschen über Menschen fehl am Platze ist,
dass jede geschlechtsbedingte Diskriminierung der Frauen der gleichen Würde aller Menschen widerspricht,
und dass die Reichen sich nicht einbilden dürfen, wichtiger und wertvoller zu sein als die Armen.

Mit dieser Art zu leben, durchbrach Jesus Jahrhunderte alte Traditionen.
Von vielen wurde er deswegen nicht verstanden,
von vielen wurde er angefeindet und bedroht.
Trotzdem blieb Jesus seiner Art zu leben treu bis zum Tod.

Damit auch wir stark werden im Leben und Glauben
und seine Botschaft nicht vergessen,
gab er den befreundeten Frauen und Männern den Auftrag,
in Erinnerung an ihn zusammen zu kommen,
Brot und Wein miteinander zu teilen,
und so das Anbrechen des Reiches Gottes
miteinander zu feiern und es weiter zu tragen.

(Segnend breiten wir die Hände aus und sprechen:)
*Wir bitten dich um deinen Heiligen Geist,
dass er auf diese Brote und diesen Wein herabkomme und sie verwandle,
damit im Teilen von Brot und Wein Jesus Christus wirklich unter uns gegenwärtig wird.*

*In der Nacht vor seiner Ermordung
nahm Jesus während des Essens Brot in seine Hände, dankte dafür, brach es,
reichte es seinen Jüngerinnen und Jüngern und sprach:
Nehmet und esset alle davon. Das ist mein Leib,
mein Leben, gelebt mit euch und für euch.*

*Ebenso nahm er in jener Nacht nach dem Essen den Becher mit Wein,
dankte wiederum und reichte ihn seinen Jüngerinnen und Jüngern mit den Worten:
Nehmet und trinket alle aus diesem Kelch. Er ist Zeichen des Neuen Bundes in meinem Blut,
das für euch vergossen wird. Dieser Neue Bund zwischen dem menschenliebenden Gott und euch
wird ewig wirksam sein.
Tut dies weiterhin zu meinem Gedächtnis.*

Geheimnis des Glaubens. Alle: *Deinen Tod, o Herr,.....*

Gott, unser gütiger und barmherziger Vater,
verschiedene Frauen und Männer in und außerhalb der Kirche
haben im Laufe der Geschichte mit ihrem eigenen Leben
ein Stück Reich Gottes erfahrbar gemacht,
indem sie versuchten,
alle Menschen als dein Ebenbild zu sehen:
die Schlechten und die Guten,
die Frauen und die Männer,
die Geweihten und die Ungeweihten,
die Armen und die Reichen.

Hilf uns, diese Anfänge und Aufbrüche,
die immer wieder bedroht sind,
mit Jesu Hilfe weiter zu führen.

Wir erinnern uns an Maria Magdalena und die andern Frauen, die Jesus nachfolgten,
und denen die Apostel, als sie ihnen den Auferstandenen verkündeten,
keinen Glauben schenkten, weil sie Frauen waren.

Wir gedenken aller namenlosen Frauen und Männer,
die gestern und heute ihre Hoffnung und ihr Leben auf das Reich Gottes setzten,
indem sie sich für die Würde und die Freiheit der Ausgebeuteten, Verfolgten, Diskriminierten, als
minderwertig und unmündig Einstufigen einsetzten.

Zeige uns, wie wir die Gleichwertigkeit aller in unserer katholischen Kirche neu leben können;
wie wir Brücken bauen können zwischen dem sogenannten Klerus und den sogenannten Laien;
wie wir den Graben zwischen der Hierarchie und dem Kirchenvolk zuschütten können;
wie wir die Bevormundung und Entmündigung der einen durch die andern abschaffen können.

Öffne unsere Augen für die Not der Welt
und lass uns dieses Brot, das wir füreinander brechen,
und diesen Kelch, den wir miteinander teilen,
Zeichen und Mahnung sein,
in jedem Menschen die Schwester und den Bruder zu sehen.

*Durch Jesus und mit ihm und in ihm,
ist dir Gott, allgütiger Vater in der Einheit des Heiligen Geistes, alle Herrlichkeit und Ehre,
jetzt und in Ewigkeit. Amen.*

Mutter unser, Vater unser, im Himmel (gesungen)

Friedensgebet (Gertrud Kaserer)

Um deine Kraft zum Frieden bitten wir, guter Gott,
wenn wir in unserm Alltag den Menschen begegnen.
Wir wollen nicht nur große Worte machen,
sondern mit gebührender Ehrfurcht
auf die Menschen zugehen.
Wenn wir deine Liebe ernst nehmen,
fällt es uns leichter dem Schwachen,
dem Ungeliebten,
dem Hochmütigen,
den Ausgegrenzten,
den Armen
zu begegnen.

Dein Friede, Gott, erfülle unsere Herzen.
Schenken wir uns gegenseitig ein Zeichen des Friedens und der Liebe.

Kommunion unter beiden Gestalten

Schlusslied: D 190 In deinem Namen wollen wir

Agape mit Kaffee, Tee und Zopfbrot

Allen TeilnehmerInnen ein frohes Beisammensein und ein geschwisterliches Zopf teilen.
Allen herzlichen Dank fürs Mitfeiern. Ein kräftiges Vergelt's Gott denen, die mir eine Spende
für das „Projekt Hoffnung“ in Brasilien gegeben haben.

Ansprache(6.1.2004)

Liebe Schwestern und Brüder, liebe Freundinnen und Freunde,

Viele von uns wissen Folgendes nicht: Die ersten Christen wurden im römischen Reich am Anfang von den sogenannten „Heiden“ nicht als Gläubige, sondern als Ungläubige verfolgt, und zwar weil sie die 3 typischen Merkmale aller damals bekannten Religionen nicht hatten. Sie hatten keine Tempel, keine Priester und keine Opfer. Dieser Sachverhalt sollte uns zu denken geben

In der römisch-katholischen Kirche gibt es seit Jahrhunderten eine Dreiteilung: Auf der obersten Stufe finden wir den sogenannten Klerus, die Hierarchie, alle Geweihten. Sie haben alle Gewalt in ihren Händen. Diese wird meist Vollmacht genannt. Alle Andern müssen ihnen gehorchen.

Auf der zweiten Stufe stehen die Männer, die man fälschlicherweise „Laien“ nennt. Sie werden als Schafe, als Kinder, als Unmündige und Unwissende behandelt. Als verlängerter Arm des Klerus dürfen und sollen sie in der Kirche mitreden und mithandeln. Die meist sehr engen Grenzen ihrer Mitsprache und Mithilfe werden souverän, wenn nicht willkürlich, von der Hierarchie bestimmt.

Auf der 3. und niedrigsten Stufe finden wir die weiblichen „Laien“. Für Weihen sind sie unfähig. In Kirchenliedern und liturgischen Texten erscheinen sie oft nur dann als rein, wenn sie jungfräulich sind. Das Sündhaft-Verführerische scheint in ihrem Wesen zu liegen. Sie sind anders als die Männer. Dieses Anders-Sein wird oft hochgepriesen, aber meist zu Ungunsten der Frauen gedeutet.

Vertragen sich diese 3 Stufen mit dem heutigen Verständnis vom Menschen? Ist da die Kirche nicht in der Vergangenheit stecken geblieben?

Hat Jesus nicht gesagt: Ihr alle –ohne Ausnahme – seid gleichwertig, ihr alle seid Brüder und Schwestern?

Hat nicht schon vor ihm Johannes der Täufer verlangt: Jeder Berg soll abgetragen und jedes Tal soll aufgefüllt werden?(Vgl. Lk 3,4-6)

Im April dieses Jahres wurde ich von der Initiativgruppe für eine lebendigere Kirche nach Südtirol eingeladen. Ich bemerkte damals in Bozen: Jetzt sage ich euch einen kleinen, einfachen und doch revolutionären Satz: Um christlich zu leben, brauchen wir keine Erlaubnis, weil Jesus selbst uns dazu einlädt. Dieser Satz bedeutet: Alles, was zu unserm gemeinsamen christlichen Leben gehört, dürfen und sollen wir tun. Es ist nicht nötig, eine Erlaubnis von wem auch immer dafür einzuholen. Und wo weltliche oder auch kirchliche Gesetze bestehen, die uns daran hindern wollen, Christus getreu nachzufolgen, dürfen, sollen oder müssen wir diese Gesetze als vor Gott ungültig betrachten.

Darf ich euch noch kurz zu einer Fantasiereise einladen? Am Tag der Erscheinung des Herrn sind wir im Pfarrheim Rohrbach versammelt. Die Saaltüre geht auf und der hl. Petrus kommt herein. Wir begrüßen ihn stürmisch.

Lieber heiliger Petrus, wenn du schon einmal da bist, möchten wir dich bitten, heute den Vorsitz unserer Abendmahlsfeier zu übernehmen. Petrus antwortet: Zu meiner Zeit hätte ich das liebend gern getan. Heute geht das leider in der röm.-kath. Kirche nicht mehr. Ich war in keinem Priesterseminar, habe an keiner Universität Theologie studiert, bin kein unverheirateter Mann und habe keine Priesterweihe empfangen. Aber das sage ich euch gleich ganz klar: Meine Ehe mit der heiligen Pankratia in Rom annullieren zu lassen, dazu bin ich einfach nicht bereit. Ich liebe sie immer noch und habe 7 Kinder mit ihr großgezogen. Und das sage ich euch gleich noch dazu: Trotz meines hohen Alters bin ich nicht bereit, mit meiner Pankratia eine sog. Josefsehe zu führen, d.h. wie Bruder und Schwester mit ihr zusammen zu leben.

Hl. Petrus, wir sehen, du bist ein für die heutige röm.-kath. Kirche ungeeigneter Kandidat für das Priesteramt, noch ungeeigneter für das Bischofsamt und hoffnungslos ungeeignet für das Papstamt. Die Hindernisse für deine Weihe sind nur ein wenig kleiner als für die Weihe einer Frau.

Da steht in der Mitte vom Saal ein junger Mann auf. Ausschauen tut er, als ob er Jesus selber wäre. Und er stellt ruhig und doch tief bewegt die Frage: Habe ich denn an einer Universität Theologie studiert? Habe ich die Priesterweihe empfangen? War ich ein Priester? Habe ich Andere zu Priestern geweiht? Habe ich gesagt, dass verheiratete Männer und Frauen dazu nicht geeignet seien?

Es wird ganz still im Saal. Der junge Mann setzt sich wieder, schließt die Augen und bittet seinen himmlischen Vater: Zeige der katholischen Kirche von heute, was ich ihr mit auf den Weg gegeben habe und was nicht.

Er erhebt sich wieder, hebt die Arme hoch und ruft:

Ich preise dich und danke dir, Vater, Herr des Himmels und der Erde, weil du all das den Weisen und Klugen verborgen, den Kleinen aber geoffenbart hast. Ja, Vater, so hat es dir gefallen. (Vgl. Mt 11, 25-26).

Anmerkungen:

Die priesterlichen Dienste halte ich – im ganzen Volk Gottes (1 Pe 2,5.9) – für sehr wichtig und wesentlich für die Kirche. Der Klerikerstand oder Priesterstand ist für mich allerdings eine Antiquität, die nur noch im kirchlichen Museum einen Platz haben sollte.

Ich bin bereit, für das gerade zu stehen, was ich gesagt habe.

Ich bin auch bereit, mich korrigieren zu lassen.

Ich glaube, dass sich die Wahrheit nur im Dialog aller mit allen finden lässt.

Auch in der Wahrheitssuche sind wir alle – ohne Ausnahme – Schwestern und Brüder.

Bei meinem 60. Geburtstag (1994) habe ich die unendliche Weite des Horizontes Gottes und der bedingungslosen göttlichen Liebe besonders herausgehoben. "Du führst mich hinaus in die Weite." Das bleibt für mich ein großes persönliches Anliegen, das ich an alle weiter geben möchte, die mir auf meinem Lebensweg noch begegnen.

An meinem 70. Taufftag (2004) betone ich besonders die Gleichwertigkeit aller Menschen unabhängig von Stand, Geschlecht, Volks- oder Kirchen- oder Religionszugehörigkeit. Heute brauchen wir notwendig die Botschaft: Es gibt keine Schurkenstaaten und keine Schurkenreligionen. Die Menschen lassen sich nicht schwarz-weiß in Terroristen und Nicht-Terroristen einteilen. Die spiralenförmig hochgeschraubte Gewalt und die realistische oder aus politischem Kalkül künstlich erzeugte Angst können uns nicht aus der jetzigen Sackgasse führen. Vertrauen schaffen, Vertrauen pflegen wird das Zauberwort heißen. Sicherheit kann nur das gegenseitige Vertrauen geben.

Die Menschheitsfamilie sollte sich noch einmal weiten zur Schöpfungsfamilie. Deshalb plädiere ich seit einigen Jahren für einen Schöpfungstag und eine Schöpfungszeit am Anfang unseres Kirchenjahres (vor dem Advent). An verschiedenen Orten gibt es das schon. Wie lange wird es noch dauern, bis auch wir in Vorarlberg, in Dornbirn da freudig mitmachen?

Helmut Rohner